

„Wirtschaft ohne Kunst – Wirtschaft mit Kunst“

„Wirtschaft ohne Kunst – Wirtschaft mit Kunst“ war der Titel einer

Podiumsdiskussion an der BHAK und BHAS Feldkirch. Am 20. Oktober trafen sich



Vertreter aus der Kunstszene und aus der Wirtschaft in der Aula der Handelsakademie zu einer Diskussion über das Spannungsfeld zwischen Wirtschaft und Kunst.



Gegensätze ziehen sich bekanntlich an. In der Vorbereitung zur Diskussion wurden von den Veranstaltern 8 Thesen aufgestellt, die den Rahmen für die Auseinandersetzung gebildet haben. Julian Alton hat die Veranstaltung geschickt und professionell moderiert und die Teilnehmer mit den Fragen konfrontiert. „Kunst als Einkommensquelle“ stand am Anfang der Diskussion. Wie Wirtschaftstreibende sind natürlich auch Künstler



auf Einkünfte angewiesen. Die Kommerzialisierung von Gestaltung bildete für **Christof Ganahl** ein wichtiges Thema. **Hubert Matt** vertrat die These, dass der „Teilzeitkünstler“, der sich auf diesem Weg von der finanziellen Abhängigkeit befreit, nicht möglich ist. Kunst kann seiner Ansicht

nach nur als „Fulltime Job“ verstanden werden. Auch wenn Künstler derzeit meist über die ursprüngliche Tätigkeit kein Auslangen finden, so verwehrt er sich gegen die Subventionierung. Der Begriff der künstlerischen Tätigkeit sollte weiter gefasst

werden. Da kann schon mal die Vorlesungstätigkeit an einer Hochschule zum Teil einer künstlerischen Auseinandersetzung werden.



Andreas Neuhauser der dritte Teilnehmer an der Diskussion und Vertreter der Illwerke VKW hat sich nicht als Mäzen verstanden. Die Illwerke wollen Kunst nicht als Mäzen fördern, sondern sehen in ihrem Engagement eine Möglichkeit die sozialen und kreativen Potentiale in Vorarlberg zu beeinflussen.

Dieses Selbstverständnis ist ein Teil der Unternehmenspolitik.

„Last but not least“ schilderte **Bruno Winkler** von seinen Erfahrungen als Kunstvermittler und Museumspädagogen. Er erklärte, dass die Kunstvermittlung mit Sicherheit ein einträglicheres Gewerbe sei, als die Kunstproduktion.

Kunst sei keine „Kritik an der Ökonomie“, wie dies im Thesenpapier angegeben ist. Kunst, im Besondern die bildende Kunst sei immer durch eine gewisse Affinität zur Macht und den Mächtigen geprägt.

Bruno Winkler schilderte wie aber Kunst natürlich auch eine kritische Auseinandersetzung mit Entwicklungen fördert, wenngleich dies nicht als fundamentale Kritik verstanden werden kann. Er erwähnte das Kunstprojekt der Firma Collini in Zusammenarbeit mit den Lehrlingen der Firma. Kunst habe eine Brückenfunktion für eine moderne Gesellschaft. Wie genau diese Funktion der Kunst aussehe, wurde im Gespräch angerissen. Es entbrannte eine Diskussion darüber, ob bildende Kunst gleich, wie Literatur (Bücher) an öffentlichen Stellen zum Verleih angeboten werden sollte. Eine andere Idee von **Hubert Matt** war, dass Firmen Künstler als kreative Geister anstellen sollten und für deren Arbeit Raum und Material zur Verfügung stellen sollten.

Wenn gleich nicht alle mit diesen Überlegungen einverstanden waren, hat es Juliane Alton geschafft, die Diskussion versöhnlich abzuschließen. Sie zitierte Doris Rothauer, die am Anfang zur Vorbereitung der Podiumsdiskussion stand:

„Nicht mehr das Auslagern in Billiglohnländer oder das Ansiedeln in Gebieten mit gut erschlossener Infrastruktur ist gefragt, sondern jene Standorte, wo die hochqualifizierten, sprich kreativen Mitarbeiter zu finden sind. ... Das ist dort, wo ihnen das entsprechende kreative Umfeld geboten wird: ein vielfältiges Angebot an Kunst und ein multikulturelles offenes Klima.“

